

DCW-PRAXISZEITUNG

Bitte
mitnehmen!

Frlida kommt

Sollten Sie in der Überschrift „Frlida“ gelesen haben, dann brauchen Sie noch lange keinen Augenarztbesuch einzuplanen. Alle nennen „Frlida“ so. Dieses merkwürdige Kürzel steht für die demnächst anlaufende Studie zur Früherkennung von Typ 1 Diabetes. Die Studie wird durchgeführt in Zusammenarbeit von der Technischen Universität München, dem Helmholtzzentrum München, dem PaedNetz Bayern und dem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte Bayern. Förderung kommt von den bayerischen Betriebskrankenkassen und vom Bayerischen Gesundheitsministerium.

Diabetes vom Typ 1 – auch Jugenddiabetes genannt – ist die häufigste Stoffwechselerkrankung im Kindes- und Jugendalter. Fast 90 Prozent der erkrankten Kinder haben keinen Verwandten mit Typ 1 Diabetes, so dass die Erkrankung jeden unvorbereitet treffen kann.

Ein weiteres Problem bei Typ 1 Diabetes liegt darin, dass man ihn erst erkennt, wenn es bereits zu schweren und zum Teil auch lebensbedrohlichen Symptomen gekommen ist. Das hat sich nun geändert. Mittels eines einfachen Bluttests kann die Erkrankung bereits Jahre, bevor erste Zeichen auftreten, erkannt und diagnostiziert werden.

In einer einmaligen bayernweiten Aktion bietet die „Frlida“-Studie allen Eltern an, ihr Kind im Alter zwischen zwei und fünf Jahren auf Typ 1 Diabetes testen zu lassen. Dazu nimmt der Kinderarzt lediglich einige Tropfen Blut aus dem Finger ab. Die betroffenen Patienten werden zeitnah informiert und ausführlich über das weitere Vorgehen aufgeklärt. Die Teilnahme an der Studie ist kostenlos. Weitergehende Informationen im Internet unter www.typ1diabetes-früherkennung.de
PS: In unserer Praxis startet die Studie voraussichtlich im Februar.

Mehr Durchblick

Zu Nikolaus gab es in unserer Praxis eine schöne Bescherung. Wir haben uns ein neues Ultraschallgerät geleistet. Das „alte“ war zwar erst sieben Jahre alt, aber auch in der darstellenden medizinischen Diagnostik schreitet der Fortschritt in Qualität und Bedienerfreundlichkeit schnell voran. Das „Neue“ hat ein hochauflösendes, in alle Richtungen bewegliches Flachbildsdisplay, das gestochen scharfe Bilder ohne Nachlaufzeiten liefert. Die Graustufen und die Farbnuancen für die Doppler-

sonographie werden höchst differenziert im Submillimeterbereich abgebildet. Die Features zur Vermessung sind sehr präzise sowie schnell und komfortabel zu bedienen. Zusätzliche Schallköpfe ermöglichen die Darstellung von Blutgefäßen. Auch Ultraschalluntersuchungen des Herzens werden in Zukunft möglich sein. Allerdings wird es selbst mit dem neuen Gerät nicht ohne das glibberige Gel gehen. Aber wir arbeiten daran.



Zum Fenster hinaus

Im Fernsehen läuft das letzte Testspiel der Deutschen Handballnationalmannschaft gegen Tschechien. In beiden Wurfkreisen große Bodenwerbung: AOK – die Gesundheitskasse. An der Bande: AOK – die Gesundheitskasse. Und auf den Trikots der deutschen Handballer – man ahnt es schon: AOK – die

Gesundheitskasse. In Altenberg fahren die Bobfahrer um den Sieg im Europacup. An der Strecke und im Ziel Werbung für IKK-classic, erstaunlicherweise direkt neben der Tafel mit Bierpropaganda für Wernesgrüner. Im Weserstadion spielt Werder nicht gut, aber an der Bande wirbt die Techniker Krankenkasse. In der teuersten Werbezeit vor der Tagesschau läuft ein Spot der AOK.

Wundern Sie sich manchmal nicht auch, wofür Ihre Krankenkasse Ihr Beitragsgeld ausgibt?

Zitat des Monats

„Ähnlich verbreitet wie die Mär von Metastasen nach der Panktion ist der Irrglaube die „Krebs-Persönlichkeit“. Demnach erkranken in sich gekehrte Menschen eher an Tumoren. Diese Unterstellung ist zwar längst widerlegt. Krebs trifft Laute wie Leise, Scheue wie Polterer. Trotzdem hält sich der Analogschluss, wer alles „in sich hineinfrisst“, wird irgendwann vom Krebs zerfressen.“

Das größte Risiko für Krebs ist vielmehr das Alter, wenn man nicht gerade Kettenraucher in einer Asbestfabrik ist. Erst diese Woche hat eine Analyse gezeigt, dass die Mehrzahl der Tumore aus zufälligen Mutationen entsteht und davon erlebt man im Alter nun mal mehr.“

Werner Bartens (Süddeutsche Zeitung)